

Die Unsicherheit wird noch eine Weile bleiben

WIRTSCHAFT Auch das Handwerk arbeitet in Corona-Zeiten unter ungewohnten Bedingungen

Hofheim/Main-Taunus – „Oh Gott, was passiert jetzt?“, fragte sich Sven Horne, Mitinhaber der Sanitär- und Heizungsfirma Bissert, als Mitte März wegen der Bedrohung durch das Coronavirus das öffentliche Leben heruntergefahren wurde. Ihm ist bewusst, dass das Handwerk wirtschaftlich längst nicht so stark von der Krise betroffen ist wie zum Beispiel die Kultur- und Reisebranche. Trotzdem wirken sich die Beschränkungen auf den Alltag der Betriebe aus. „In unserem Betrieb hat das zum Glück wirtschaftlich nahezu keine Auswirkungen“, sagt er auf Nachfrage dieser Zeitung, „eine Ungewissheit bleibt jedoch“. Er stellt sich Fragen wie vielleicht so manch anderer zurzeit: Was ist, wenn jemand in der Firma krank wird? Kann er die übrigen Monteure dann weiterhin zu den Kunden schicken? Seine Branche, die Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik, habe eine gewisse Systemrelevanz, immerhin sei es zu Beginn im März ja auch noch relativ kalt gewesen.

Abesagt hätten wenige Kunden, aber einige Aufträge seien verschoben worden. Insgesamt sei die Nachfrage gut. „Viele Leute haben jetzt Zeit und nutzen ihr Bad zu Hause mehr, da denken sie vielleicht, das könne mal gemacht werden“, überlegt Horne. In Kurzarbeit ist keiner der insgesamt 13 Mitarbeiter, im Gegenteil: Er habe einen Helfer auf

450-Euro-Basis eingestellt, der den Anderen unter die Arme greift. Bei der Terminen versucht er, die Kollegen in festen Gruppen zusammenarbeiten zu lassen, so dass im Fall einer Corona-Infektion nicht die ganze Mannschaft in Quarantäne muss. „Das erfordert eine Koordination, die von außen keiner sieht.“ Die Wertschätzung fehle ab und an in der Branche. „Ich brauche keinen Applaus aus dem Fenster, aber der Respekt fehlt manchmal.“

Dass das Handwerk nicht vergessen werden sollte, findet auch Martin Schuchardt, der die Schreinerei Fuchs leitet. Er hat viel Lob für Kranken- und Altenpfleger übrig, dennoch sagt er: „Wir können ja nicht

einfach zumachen.“ Alles dauert nun etwas länger wegen des „Ganzes drumherum“, denn im Alltag spielt der Infektionsschutz eine große Rolle. Die Mitarbeiter tragen Handschuhe und Masken, achten darauf, nicht zu nah nebeneinander und möglichst nur zu zweit in einem Raum zu arbeiten, sagt Schuchardt. Für jeden Kunden müsse die Schutzausrüstung gewechselt werden – und die ist teuer und schwer zu kriegen.

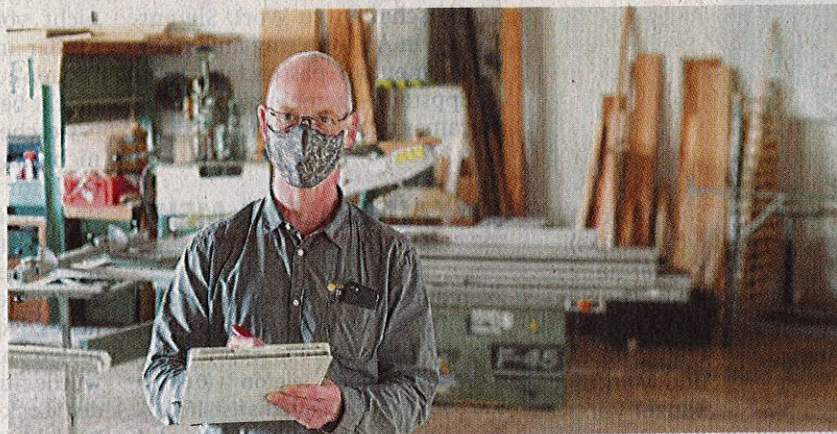
Die Kunden, die in seine Werkstatt kommen, würden sich ganz unterschiedlich verhalten, beobachtet er. Manche seien sehr vorsichtig und winkten durchs Fenster, bevor sie eintreten. Andere kommen einfach ohne Maske hinein und wollen den

Mitarbeitern die Hand geben. „Sogar 80-Jährige kommen rein und zahlen mit Bargeld“, erzählt er.

Die Auftragslage sei auch bei ihm gut. Vor allem kleine Aufträge seien mehr geworden. Manches verzögere sich, so habe zum Beispiel ein Hauseigentümer die Rollläden machen lassen wollen, doch die Mieter legten aus Corona-Gründen ihr Veto ein – und stimmten schließlich vier Wochen später zu.

Kurzarbeit gibt es auch bei der Schreinerei Fuchs nicht, ebenso wenig bei Keck & Keck aus Hattersheim-Okriftel. Die Malerfirma ist mit ihren Mitarbeitern eher in leeren Wohnungen oder Räumen am Werk, berichtet Geschäftsführer Thomas Keck auf Nachfrage. Da könne man sich gut aus dem Weg gehen. Sein Büro habe er bis Ende Mai geschlossen; die Werkstatt sei groß genug, so dass jeder genug Abstand halten könne.

Angst um die Existenz seiner Firma hat Sven Horne momentan nicht. „Aber man kann ja nicht in die Zukunft gücken.“ Auch Martin Schuchardt fragt sich, was in den nächsten Monaten noch passieren wird. Dass nun „jeder mit einer guten Lobby wieder öffnet“, wundert ihn. „Die Bundesliga spielt wieder, aber Kitas bleiben zu.“ Die Unsicherheit werde noch eine Weile erhalten bleiben, glaubt er, vielleicht noch bis ins nächste Jahr.



Martin Schuchardt von der Hofheimer Schreinerei Fuchs steht mit Mund-Nase-Bedeckung in seiner Werkstatt.

FOTO: KNAPP

KATRIN WALTER